

**Das Duo Gogol und Mäx zeigt eine irrwitzige Show in der Stadthalle**

## **Virtuose Musik und Akrobatik**

VON GÜNTER VOGEL

**Biberach sz. Das Duo Gogol und Mäx hat mit einer ebenso irrwitzigen wie musikalischen Show in der Stadthalle Station gemacht.**

Die beiden Künstler Musikclowns zu nennen, wäre eine wirkliche Untertreibung. Christoph Schelb (Gogol) ist ein exzellenter Pianist, beherrscht auch die Gitarre und andere Instrumente. Das gilt auch für Max-Albert Müller (Mäx), der eine ganze Palette von Blasinstrumenten spielen oder, wenn nötig, auch malträtiert kann. Und beider akrobatischen Einlagen sind von umwerfender Komik bis zu atemberaubender Waghalsigkeit. Gogol repräsentiert den seriöseren Part mit eher klassischer Musik, trug später einen Frack passend zur Tapete. Mäx ist der Chaot, der mit immer neuen Einfällen seinen Partner überrascht und das Publikum zum Jubeln bringt. Als Pantomime und Meister der Körpersprache ist er Spitzenklasse. Sie reden wenig, sagen wie Gogol gelegentlich Komponistennamen oder blödeln wie Mäx mit manchmal sehr speziellen Kehlkopfabsonderungen einfach herum. Mozart und Bach schauen aus goldenen Bilderrahmen gelassen zu.

### **Kuhglocken läuten**

Klassisch ist die Einstimmung. Gogol spielt das Hauptmotiv aus dem ersten Klavierkonzert von Tschaikowsky, gewaltige Harmonien. Mozarts „alla turca“ aus der A-Dur-Sonate und Bizets „Habanera“ folgen schnell. Ebenso Bachs Präludium Nr. 1, ohne Gounods darübergelegte „Ave Maria“-Melodie. Gewagte Instrumentalkombinationen wie Liszts Klavierkonzert mit Alphornbeigabe lassen geschmacklich offen, ob das Kunst oder Nonsens ist. Mäx läutet auf gestimmten Kuhglocken, dann hängen beide über dem Klavier und spielen rückwärts von oben. Ihre Darstellung

ist immer bestimmt von groteskem „Rüberbringen“ aller möglichen Instrumentalkombinationen.

Dazwischen wieder einige Schmankerl Klassik, Schubert und Chopin. Nichts lassen sie aus, nichts ist vor ihrem Zugriff sicher. Zu ihren vielen Instrumenten gehört auch ein Marimbafon mit Glastasten sowie kleinere Spezialkonstruktionen von Saxofon, Trompete, Posaune. Und die Klarinette steckt auch schon mal mit dem Trichter im Wasser, und was spielt Mäx dann stilvoll? Klar, Schuberts „Forelle“. Mit allen Instrumenten wird dann Beethovens „An Elise“ be- und auch miss-handelt.

Sie machen aus banalsten Dingen groteske Sonderauftritte. Akrobatik pur gab es beim Herumhängeln an einem hohen Gestell, um einen Notenständer auf den Boden zu bringen.

Und immer wieder zurück auf den Boden großer Musik, zu Robert Schumann, auch zum andalusischen Flamenco oder als Gitarrenduo zu trillerreicher neapolitanischer Musik.

Gogols akrobatische Sondernummer ist eine Balance in rosafarbenem Tutu in zwei Meter Höhe über eine dünne Stahlstange. Die liegt auf einer Glasvase auf; auf der anderen Seite steckt sie im Mundstück einer Basstuba. Damit nicht genug, steht er auch mit dem Saxofon auf einem Brett, das sich auf einer Rolle hin- und herbewegt.

Die beiden Künstler präsentieren eine einzigartige Mischung aus Klamauk und Kunst, poetisch und derb, faszinierend und spannend bis zur letzten Minute. Das Publikum juchzte, wieherte, lachte Tränen, konnte auch nach drei Zugaben kaum genug bekommen.